

Newsletter № 6

Alumni-Vereinigung des Peter Szondi-Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin e. V.

Neues vom Verein

Die Alumni-Vereinigung 2

Neues vom Institut

Zur Situation des Instituts für AVL 2

Produktive Schizophrenie und kultureller
Kannibalismus. Ein Interview mit
João Cezar de Castro Rocha 4

Gründung einer Fachschaftsinitiative 7

Zwei Jahre Bachelor-Studium 8

Veranstaltungen

Samuel Fischer-Gastprofessur für Literatur:
Fernando Pérez 11

Samuel Fischer-Gastprofessur für Literatur:
Dubravka Ugrešić 14

Heiner Müller-Gastprofessur für Literatur:
Durs Grünbein 16

Workshop *Immunität — Unempfindsamkeit —
Kälte* 18

Symposium *Umwege. Ästhetik und Poetik schief-
gehender Reisen* zu Ehren von Gert Mattenklott 18

GOLD — Zur Lage der literarischen Formation 19

»Angewandte Literaturwissenschaft« 22

Neuerscheinungen

Die Wette auf das Unbewußte 23

Benjamin-Handbuch 24

Neues vom Verein

Die Alumni-Vereinigung

Im letzten Halbjahr sind dem Verein drei neue Mitglieder beigetreten: Prof. Dr. Irene Albers, Bernhard Metz und Prof. Dr. Georg Witte. Die Alumni-Vereinigung des Peter Szondi-Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft hat damit zur Zeit 101 Mitglieder, eine aktuelle Namensliste sowie ein Beitrittsformular befinden sich in der Mitte dieses Newsletters oder sind über die Internetseite des Instituts zugänglich (www.complit.fu-berlin.de/studienplaner/verein/vereinigung.html). Ansprechpartner ist der Schatzmeister des Vereins, Philipp Mehne (phmehne@zedat.fu-berlin.de).

Auf den Internetseiten des Vereins findet sich auch eine Praktikumsbörse, auf der Ehemalige den gegenwärtigen Studierenden Praktikumsplätze anbieten: www.complit.fu-berlin.de/studienplaner/verein/praktika/uebersicht.html.

Die nächste Mitgliederversammlung ist für den 24. November 2006 vorgesehen. Um 19h werden wir uns im Restaurant *Malatesta* am Gendarmenmarkt (Charlottenstr. 59) treffen, u. a. zur Wahl eines neuen Vorstands. Im Anschluß daran wird Prof. Dr. Eberhard Lämmert einen Vortrag halten mit dem Titel »Kleine literarische Wolkenlehre«.

Neues vom Institut

Zur Situation des Instituts für AVL

von Prof. Dr. Georg Witte, Geschäftsführender Direktor des Peter Szondi-Instituts für AVL

Liebe Ehemalige,

in Zeiten einer forcierten Etablierung von Forschungsgrößverbänden (im Rahmen etwa von Sonderforschungsbereichen und internationalen Graduiertenkollegs oder der geplanten neuen »Clusters«, die jetzt schon, unabhängig von der Frage ihres Abschneidens im Exzellenzwettbewerb, enorme Anstrengungen abverlangen) sind Literaturwissenschaftler vor die Herausforderung gestellt, ihre Fachkompetenz in immer ausgedehnteren kulturwissenschaftlichen Themenfeldern einzubringen, und zunehmend auch, sich in eine wieder hochaktuell gewordene Diskussion über das Verhältnis von Geistes- und Naturwissenschaften einzuschalten. Man mag dabei manchmal, schlicht aufgrund der aktiv und passiv, als Schreiber und als Leser zu bewältigenden Antragsfluten, Angst bekommen, die genuinen philologischen Fachaufgaben zu vernachlässigen (vielleicht gibt es so etwas wie ein Container-Syndrom). Man kann sich aber auch anders einstellen und aufstellen: mit dem Selbstbewusstsein des genügend markanten eigenen Fachprofils den Dialog aufnehmen

und Zündungen zwischen den heterogenen Wissenskulturen provozieren.

Das Peter Szondi-Institut ist bekanntermaßen sehr erfolgreich in der Beteiligung an interdisziplinären Forschungsverbänden. Das ist für uns aber keineswegs ein Grund dafür, die Pflege des fach-internen, ja »hausinternen« wissenschaftlichen Dialogs zu vernachlässigen. Um dieses Moment zu stärken und zu institutionalisieren, haben wir im letzten Semester den Startschuss für ein Colloquium aller Mitarbeiter/innen des Instituts gegeben. Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter werden hier ihre aktuellen Projekte zur Diskussion stellen, eine Reihe von neuen Kollegen hat hier die Gelegenheit, sich der wissenschaftlichen *community* des Instituts vorzustellen. Außerdem setzten wir die Erfolgsbilanz in der Einwerbung von an das Institut angebundenen Einzelprojekten fort — jüngstes Beispiel ist ein seit November 2006 gefördertes Projekt zur »Fiktionalisierung von Individualität« in russischen Romanen und Filmen der Gegenwart. Die im Rahmen dieses Projekts gewonnenen beiden neuen Mitarbeiterinnen, Bettina Lange und Nina Weller, seien an dieser Stelle nochmals willkommen geheißen.

Zugänge sind willkommen, aber auch Abgänge können es sein, zumindest wenn sie so erfreulich sind wie die nun zu vermeldenden: Wir gratulieren Prof. Dr. Martin von Koppenfels, der nur einige Monate nach seiner bravourösen Habilitation einen Ruf an die Universität Bielefeld erhalten und angenommen hat, zu diesem außergewöhnlichen Erfolg! Seine Habilitationsschrift behandelte »Immune Erzähler. Flaubert und die Affektpolitik des modernen Romans«, der Habilitationsvortrag thematisierte Renegaten als Figuren des »unerlaubten Grenzverkehrs« bei Cervantes. Viele von Ihnen werden Martin von Koppenfels noch von ihrem eigenen Studium her kennen, er hat seit 1997 literaturwissenschaftliche Seminare am Institut geleitet, war Mitarbeiter am Lehrstuhl Prof. Menninghaus und seit 2003 federführend in einer Forschergruppe zur »Rhetorik der Immunität«. Des weiteren ist zu berichten, dass Privatdozent Dr. Hans-Joachim Neubauer, der ebenfalls als Mitarbeiter des Instituts (1990-1995) vielen noch vom eigenen Studium her bekannt sein dürfte, im April dieses Jahres zum Honorarprofessor an der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« in Potsdam ernannt wurde. Und schließlich: Dr. Florian Cramer, in den Jahren 1999-2004 Mitarbeiter am Lehrstuhl Prof. Mattenklott und ebenfalls vielen von Ihnen mit seinen Veranstaltungen in Erinnerung, der im April mit einer überragenden Promotion über kombinatorische Literatur (von Textmaschinen des Barock bis zur Computerliteratur unserer Tage: »exe.cut[up]able statements. Poetische Kalküle und Phantasmen des selbstausführenden Texts«) promovierte, ist seit Juli an der Kunsthochschule Rotterdam im Masterstudiengang Mediendesign tätig. Auch ihm

nochmals herzlichen Glückwunsch und alles Gute im neuen *directory!*

Aus den Beiträgen zu dieser Ausgabe des Newsletter können Sie entnehmen, dass uns die beiden Autorenprofessuren ein besonderes Anliegen bleiben. Die drei Seminarberichte — ein vielleicht viel zu wenig anerkanntes und gepflegtes Genre — mögen Ihnen einen authentischen Eindruck davon verschaffen, dass hier eine wirkliche Schnittstelle zwischen künstlerischer Praxis und Studium entstanden ist. Hinweisen möchte ich zudem eigens auf den studentischen Erfahrungsbericht über zwei Jahre Bachelor-Studium. Denn er macht anschaulich klar, was es bedeutet, in einer ausbildungsstrukturellen Schwellensituation zu leben. Wir sind derzeit im letzten Studienjahr des ersten Jahrgangs der Bachelor-Studierenden, mit anderen Worten: im letzten Jahr vor der Einführung des auf den Bachelor aufbauenden Masterstudienjahrgangs. Und wir sind in der Tat ›nicht un stolz‹ (wie meine Kinder sagen würden) darüber, dass es gelungen ist, mit unserem Konzept und mit einem anspruchsvollen Lehrangebot den allseits und oft zu Recht befürchteten Nivellierungstendenzen der Studienreform so gut es geht entgegenzusteuern.

Herzliche Grüße, Ihr
Georg Witte

Produktive Schizophrenie und kultureller Kannibalismus. Ein Interview mit João Cezar de Castro Rocha
von Dr. Jobst Welge, Peter Szondi-Institut für AVL

Im Jahr 2006 ist der brasilianische Literaturwissenschaftler João Cezar de Castro Rocha Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung und als solcher Gast unseres Instituts. Castro Rocha ist Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universidade do Rio de Janeiro (UERJ). Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen zählen *Literatura e cordialidade. O público e o privado na cultura brasileira* (1998) und *O exílio do homem cordial* (2004). Ein Band seiner zusammen mit Pierpaolo Antonello erstellten Interviews mit René Girard *Um longo argumento do princípio ao fim* (2000) erschien nach einer italienischen Ausgabe 2003 vor zwei Jahren auch auf Französisch: *Les origines de la culture. Entretiens avec Pierpaolo Antonello et João Cezar de Castro Rocha* (2004). Zuletzt war Castro Rocha der Herausgeber des Bandes *The Author as Plagiarist—The Case of Machado de Assis* (2006).

JOBST WELGE *João, Du hast sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Brasilien gearbeitet. Wie erscheint Dir im Vergleich das akademische Milieu in Deutschland?*

JOÃO CEZAR DE CASTRO ROCHA Einerseits glaube ich, daß das deutsche Milieu sich durch einen starken Sinn für Hierarchie auszeichnet, der

hier viel stärker ausgeprägt ist als in den Vereinigten Staaten und natürlich als in Brasilien, wo vielleicht ein Exzeß in entgegengesetzter Richtung stattfindet, nämlich die etwas anarchische Abwesenheit von rigider Hierarchie. Ich beziehe mich auf eine Hierarchie, die eine Ethik des täglichen Handelns bestimmt und die besonders sichtbar ist für einen Ausländer wie mich.

Andererseits ist das deutsche Lehrstuhlssystem mit Sicherheit sehr unterschieden vom Karriere-modell in den Vereinigten Staaten und in Brasilien. Möglicherweise ist es nur mit dem italienischen System zu vergleichen. Dies bedeutet, obwohl es möglich ist, eine dem Lehrstuhl vergleichbare Position in den Vereinigten Staaten und in Brasilien anzunehmen, gibt es nichts, was mit dem System von Assistenten vergleichbar wäre, wie es einem deutschen Lehrstuhlinhaber zur Verfügung steht. Zum Beispiel, ich glaube nicht, daß man in irgendeiner anderen Sprache den Betreuer der Promotion »Doktorvater« nennen könnte. In diesem Fall verrät die Bezeichnung viel über das System.

Schließlich glaube ich, daß das Unterrichtssystem noch eine stärkere Beziehung mit traditionellen Methoden der literarischen Hermeneutik sowie Verfahren traditioneller Philologie unterhält, was mir wiederum nur mit dem italienischen System vergleichbar erscheint. Dieses ist im übrigen einer der Aspekte, die mir beim deutschen System am besten gefallen. Denn ist es schließlich nicht so, daß heutzutage die einzige Form revolutionärer Handlung darin besteht, eine subtil konservative Position einzunehmen?

Kannst Du Dein Forschungsvorhaben hier in Berlin beschreiben?

Die gegenwärtige Realität bedeutet neue Herausforderungen für die Literatur- und Kulturwissenschaft. In einer Zeit der sogenannten Globalisierung gibt es vielleicht keine wichtigere Aufgabe als die Entwicklung einer theoretischen Imagination, die in der Lage ist, Texte, Daten, und Ausdrucksformen aus unterschiedlichen Situationen und Kontexten zu analysieren. In meinem Forschungsvorhaben zielen ich auf die Entwicklung einer theoretischen Vorstellung von Alterität mit Hilfe von Methoden, die sich mit der kreativen Aneignung von Alterität beschäftigen.

Um dieser Herausforderung zu begegnen, werde ich die Kulturtheorie der »Anthropophagie«, wie sie von dem brasilianischen Avantgarde-Schriftsteller Oswald de Andrade vorgeschlagen wurde, mit dem Konzept der »literarischen Anthropologie« im Sinne von Wolfgang Iser zusammenbringen. Meine Hoffnung ist, daß eine solche Lektüre von »Anthropophagie« neue Alternativen präsentiert, um der Komplexität unserer gegenwärtigen Situation durch ein erneuertes Verständnis unserer Beziehung zum Konzept der Alterität gerecht zu werden.

In diesem Zusammenhang sprichst Du auch von »kulturellem Kannibalismus«. Kannst Du den Begriff und seine Bedeutung noch näher erläutern?

Kultureller Kannibalismus, so verstehe ich den Begriff, ist ein kulturelle Prozedur, die eine kontinuierliche und produktive Assimilation von Alterität impliziert und somit auch einen permanenten Prozeß von Wechsel und neuen Einverleibungen. Es ist offensichtlich, daß ein solcher kultureller Prozeß nicht die Stabilität liefern kann, wie sie von nationalen Definitionen von Identität verlangt wird, die in der Regel sich selbst als stabil darstellen. Anthropophagie ist dagegen eine Strategie, die im Zusammenhang mit politischer, ökonomischer und kultureller Asymmetrie von denjenigen verwandt wird, die sich in einer Position der Unterlegenheit befinden. Es ist daher eine kreative Form der Assimilation von zunächst auferlegten Inhalten. Durch die anthropophagische Geste wird es möglich, die Natur der Beziehung selbst zu verändern. In einer globalisierten Welt ermöglicht dieses Konzept daher ein neues Verständnis der Beziehung zwischen dem Lokalen, dem Regionalen und dem Globalen. Geographische Grenzen können daher die anthropophagische Strategie nicht begrenzen, denn ihr Ziel besteht ja gerade darin, die selbstreferentiellen Definitionen in Frage zu stellen. Arthur Rimbaud, einer der größten kulturellen Kannibalen aller Zeiten, hat dies mit der lapidaren Formel »Je est un autre« ausgedrückt.

Du schreibst zur Zeit an einer Serie für eine brasilianische Zeitung. Was ist der Charakter dieser Serie, und worin besteht Deiner Meinung nach die öffentliche Funktion der Literaturwissenschaft?

Ich schreibe eine zweiwöchentliche Kolumne für die Literaturbeilage der Zeitung *Jornal do Brasil*. In dieser Kolumne präsentiere ich Analysen von klassischen Romanen der brasilianischen Tradition. Meine Texte haben keinen akademischen Charakter. Im Gegenteil, die Absicht ist, ein Publikum zu erreichen, das Virginia Woolf einmal mit dem Begriff »common reader« umrissen hat.

In einem durch audiovisuelle Medien beherrschten Universum kommt dem gedruckten Text nicht mehr die Hauptrolle bei der Vermittlung von kulturellen Werten zu. Deshalb ist es so, daß Literaturwissenschaftler ihre Rolle im Wortsinne neu erfinden müssen, da die traditionellen Legitimationsformen der humanistischen Kultur sich erschöpft haben. Dies ist wahrscheinlich der Grund dafür, daß die Professoren den verlorenen Platz durch die Zeitung zurückerlangen wollen, um so einen Zugang zu einem gebildeten, aber nicht spezialisierten Publikum zu erhalten. Es bedarf deshalb einer größeren Flexibilität auf Seiten des Universitätsprofessors. Es handelt sich um das, was ich eine »produktive Schizophrenie« nenne, oder, in den Worten von Gregory Bateson, einen autoreflexiven »double bind«. Sicher, ein Paradox, aber die Ergebnisse können fruchtbar sein.

In den letzten Monaten hast Du viel über einen der bedeutendsten und international bekanntesten brasilianischen Schriftsteller gearbeitet, Machado de Assis. Wie würdest Du Deinen neuen Zugang zu diesem Autor beschreiben?

Machado de Assis ist ein sehr provokativer Schriftsteller, unabhängig von seinen geographischen Koordinaten. In der Tat scheint Machado de Assis (auch) zu schreiben, um über Literatur nachzudenken. Er erzählt, um narrative Probleme darzustellen. Deshalb verkörpert sein Werk eine Form, dessen Inhalt die Problematisierung von Literatur selbst ist, von den Bedingungen ihrer Lesbarkeit und dem Status der Interpretation im Zeitalter des Buchdrucks. Sobald wir solche Fragen stellen, erscheint uns ein neuer Machado de Assis, einer, der ein Vorläufer von Jorge Luis Borges ist; ein Vorläufer jener Familie von Autoren, die immer wußten, daß Schreiben ein Nebeneffekt der Lektüre ist. Deshalb behauptet Machado de Assis seine Einzigartigkeit durch die Rolle des selbstreflexiven Lesers, der schließlich zu einem selbstreflexiven Autor wird, dessen Text in erster Linie das schriftliche Gedächtnis seiner privaten Bibliothek darstellt.

Im nächsten Jahr wirst Du eine Professur in Manchester beginnen, eine Position mit dem Titel »professor for comparative transatlantic studies«. Was hat man sich unter dem Begriff »transatlantic studies« vorzustellen?

Die Bezeichnung hat verschiedene Bedeutungen. Im Feld der historischen Studien meint der Begriff vor allem eine erweiterte Form von »area studies«. Zur Zeit gibt es eine ganze Reihe von Studiengängen in »transatlantic studies« mit dieser Ausrichtung in den Vereinigten Staaten und in Kanada. Im Bereich der literaturwissenschaftlichen Studien gibt es jedoch eine besondere und, wie ich finde, interessantere Differenz. In diesem Fall bezeichnet »transatlantic studies« ein Feld, das zweifelsohne denjenigen Feldern verwandt ist, die traditionell als Literaturtheorie oder Vergleichende Literaturwissenschaft bezeichnet werden. Die besondere Ausrichtung der »transatlantic studies« in diesem Kontext besteht in dem Studium von kulturellen Austauschbeziehungen, wobei hier ganz von solchen Konzepten wie »Einfluß« oder sogar »anxiety of influence« abgesehen wird. Gute Beispiele für solche Möglichkeiten sind die Bücher von Irene Ramalho Santos, *Atlantic Poet—Fernando Pessoa's Turn in Anglo-American Modernism* und von Julio Ortega, *The transatlantic subject*.

* <http://buscatextual.cnpq.br/buscatextual/visualizacv.jsp?id=K4782375A3&tipo=completo>

Gründung einer Fachschaftsinitiative AVL
von Lina Kokaly, Thomas Nehrlich und Anne-Marie Wachs, Fachschaftsinitiative AVL

In der Woche vor Vorlesungsbeginn wurden die neu immatrikulierten AVL-Studierenden im Rahmen einer studentischen Begrüßungsveran-

staltung am Institut willkommen heißen. Ausgerichtet wurde diese von der neu gegründeten Fachschaftsinitiative, die das Programm und das Frühstücksbüffet organisierte. Bei Kaffee und Brötchen wurden die Erstsemester mit den wichtigsten Informationen zum Studieneinstieg versorgt, konnten eigene Fragen stellen und sich gegenseitig kennen lernen. Das Campus Management System, die Modulstruktur, Möglichkeiten des studentischen Engagements und der für alle Bachelor-Studierenden obligatorische Studienbereich »Allgemeine Berufsvorbereitung« wurden von erfahreneren Studenten und dem Institutsdirektor Georg Witte erläutert. Auch einige Dozenten sowie Philipp Mehne als Vertreter des Alumni-Vereins waren zugegen und konnten sich den Erstsemestern vorstellen. Ein Rundgang zu den wichtigsten Anlaufstellen (z. B. Bibliotheken, Mensa, PC-Pool) in der Rostlaube beendete den Vormittag.

Bei dieser Gelegenheit traten wir als junge Fachschaft erstmals offiziell in Erscheinung. Die Fachschaftsinitiative wurde angeregt von Studierenden der zweiten Bachelor-Generation, die zu Beginn ihres Studiums Hilfe bei der Orientierung vermisst hatten. Nur verständlich, dass sie auch Gleichgesinnte im ersten Bachelor-Jahrgang fanden, hatten diese bei ihrem Studienbeginn doch ähnliche Erfahrungen gemacht. Nach anfänglicher Kontaktaufnahme setzte sich eine Gruppe motivierter Studenten zusammen und verständigte sich zuerst über gemeinsame Ziele und mögliche Funktionen einer Fachschaft in der AVL. Um den Dozierenden ein aktuelles Feedback zum neuen Studiengang zu vermitteln, wurde noch im Sommersemester kurzfristig ein Gespräch zwischen Studierenden und Lehrenden angeregt. Als zentrale Aufgabe einer Fachschaft erscheint uns die Betreuung der Kommilitonen, schnell reifte daher der Plan für das Begrüßungsfrühstück.

Aber wir wollen uns nicht nur an die Studenten richten. Als Fachschaft verstehen wir uns als Vermittler zwischen den verschiedenen Gruppen des Instituts und möchten auch Ansprechpartner für die Dozierenden und Sekretariate sein, kurz: Wir wollen uns vor allem um Belange des Instituts kümmern und beteiligen uns gern an der Organisation künftiger Veranstaltungen und Feste.

Vor kurzem haben wir ein Forum im Online-Studienverzeichnis eingerichtet, wo die AVL-Studierenden sich austauschen und uns kontaktieren können. Diese Möglichkeit wird bereits rege genutzt. Ein eigener Auftritt auf der Website des Instituts folgt in Kürze.

* <http://www.studivz.net>; Gruppe »AVL Fachschaft«

Zwei Jahre Bachelor-Studium – eine Stellungnahme von Thomas Nehrlich

In den vorangegangenen Ausgaben dieses Newsletters ist wiederholt über die Studienreform und die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen berichtet worden. Im Fall der AVL fielen

diese Veränderungen bezeichnenderweise zusammen mit dem einschneidenden Umzug der Bibliothek und des Instituts in die Silberlaube, Inbegriff der anonymen und unhäuslichen Massenuniversität. Die Sorge um die eine wurde mit dem Bedauern über die andere Entwicklung verknüpft und der eine oder andere wird vielleicht nicht zu Unrecht darin Symptome für einen allgemeinen Wandel in Bildungspolitik und Gesellschaft erkannt haben: Die Universität sei nicht mehr eine Phase intellektueller Reifung, die den Exkurs in fachfremde Gebiete und das Verweilen bei besonderen Interessen billigt und die daraus entstehende Verlängerung der Studiendauer zu Gunsten der Vertiefung und Verbreiterung des individuellen Wissens bereitwillig zulässt. Vielmehr gerate sie zunehmend zur Massenabfertigung und produziere Studenten, die die Erlangung des ohnehin mehr und mehr standardisierten Wissens in der Uni lediglich als unausweichliche Stufe auf der Karriereleiter ansehen, die ihnen die Mindestvoraussetzung zu einigermaßen attraktiven Berufsperspektiven schafft.

Ich selbst bin ein Student dieser neuen Bachelor-Generation und habe als Mitglied ihres ersten Jahrgangs sowohl die Studienreform als auch den Umzug der AVL in ihr neues Domizil unmittelbar miterlebt. Der Zeitpunkt meines Studienbeginns versetzt mich unweigerlich in den Rang eines Versuchskaninchens, eines unter vielen. Niemand an der Universität konnte genau voraussehen, wie sich die neuen Studiengänge und sonstigen Veränderungen auswirken würden, niemand hatte Erfahrungen damit; allen war alles neu, unbekannt. Dieser chaotische Zustand hatte indes nicht nur negative Seiten: Verwaltung und Lehrende kamen uns Studenten zumeist entgegen, verstanden — und teilten — unsere Unwissenheit. Auch war der Rohguss der Studiengänge noch nicht ganz ausgekühlt, an manchen Stellen konnte und kann man ihn noch formen.

Um meine Erfahrungen mit den neuen Studiengängen zu vermitteln, möchte ich zuerst etwas relativieren: Ein Studiengang macht aus dem darin befindlichen Studenten keinen neuen Menschen. Höchstens lässt er gewisse bestehende Anlagen stärker zu Tage treten, hemmt wiederum die Verwirklichung anderer. Es ist wahr, so mein Eindruck, dass die Bachelor-Studiengänge eine charakterliche Neigung zur Stromlinienförmigkeit fördern, Ecken und Kanten nicht dulden. Die Anpassung an *eine* Form jedoch birgt die Gefahr der Einförmigkeit. Den Studenten wird ein Korsett angelegt — eines, das auch stützen kann; doch die, die viel Freiraum zum Atmen brauchen, werden nur dessen einengende Wirkung wahrnehmen. In zunehmendem Maße sehen die Studenten ihre Arbeit für die Universität nicht idealiter als Selbstverwirklichung an, sondern als bloßen Leistungsnachweis. Die Leistung wird nicht mehr auch aus innerem Antrieb und um ihrer selbst willen erbracht, sondern lediglich zur Befriedigung von

außen gestellter Anforderungen. Man wächst nicht an der Arbeit, nur der Turm der Prüfungsleistungen schrumpft. Hinzu kommt der Zeitdruck: Die Überschreitung der Regelstudienzeit wird von vielen Studierenden als Scheitern empfunden, den Erfordernissen nicht gerecht zu werden.

Doch es gibt auch Gegenteiligkeiten. Einige Kommilitonen widersetzen sich dem Zeitdiktat. Sie nehmen die Verlängerung ihres Studiums in Kauf, ja führen sie bewusst herbei, indem sie einfach manche der geforderten Kurse erst später, als es der »ideale Studienverlaufsplan« vorsieht, absolvieren. Der Grund dafür ist nicht, dass sie die Anforderungen nicht bewältigen könnten, sondern lediglich der Wunsch, das, was sie machen, *richtig* zu machen, voll hinter der eigenen Leistung stehen zu können. Andere Studenten machen noch während des Bachelors einen Auslandsaufenthalt und nutzen die meist zwangsläufige Verzögerung, um fremde Kulturen und Sprachen besser kennen zu lernen. Viele Studenten haben trotz der hohen Arbeitsbelastung in ihren Studiengängen das Bedürfnis zum Engagement, treten in den hochschulpolitischen Dialog ein und versuchen, ihre Interessen durchzusetzen und aufgekommene Probleme zu lösen (vgl. z. B. den Artikel zur Gründung einer AVL-Fachschaftsinitiative). Dieser Einsatz hat bereits jetzt zu erheblichen Nachbesserungen an den noch jungen Studiengängen geführt und trägt hoffentlich auch dazu bei, dass die im nächsten Jahr anlaufenden Master-Studiengänge von vornherein weniger problematisch sind. An diesen Beispielen wird deutlich, dass nicht nur das Studium den Menschen formt, sondern auch die Bereitschaft zur umgekehrten Einwirkung hoch ist.

Auch bewirkt der nach Jahrgängen gestaffelte Aufbau der neuen Studiengänge einen großen Zusammenhalt zwischen den Studenten. Wie im Klassenverbund bilden sich stabile Freundschaften und auch Zweckgemeinschaften. Da alle dieselben Prüfungen ablegen, kann man sich auch gemeinsam vorbereiten und unterstützen, die Verbindung in Lerngruppen ist da nur konsequent und dementsprechend häufig. Eine weitere Chance der neuen Studiengänge liegt in der Modularisierung. Die stärkere Festlegung von Studieninhalten, die allen Studenten vermittelt werden sollen, bringt keine Spezialisten hervor. Doch sie kann, bei aller nötigen Differenzierung, zu einer Bildung führen, die vor allem für ein solides wissenschaftliches Fundament sorgt. In den literaturwissenschaftlichen Fächern z. B. verläuft die *allgemeine* Vermittlung des philologischen Handwerks und der theoretischen Grundlagen bereits gut, sodass die allermeisten Bachelor-Studenten auf diesen unverzichtbaren Vor-Kenntnissen aufbauen können. Dennoch scheint mir das Potenzial einander stützender und ineinander verzahnter Lehrveranstaltungen noch nicht vollends ausgeschöpft.

Auch die Sorge um den Umzug in die Silber-

laube möchte ich beschwichtigen. Angesichts der ehemaligen Schwierigkeiten, das Institut überhaupt zu gründen und dafür eine angemessene Unterkunft zu finden, muss der finanziell begründete Rückzug des Instituts unter das Dach der uniformen Silberlaube als ein Verlust der Sonderstellung der AVL und so eines Teils ihrer Identität empfunden worden sein. Die AVL als quasi unabhängiger Ort in der Hochschullandschaft trug zu ihrer großen Attraktivität und zur Identifikation mit dem Institut bei. Tatsächlich ist das neue Institut in der Silberlaube kein Treffpunkt mehr für Studierende, obgleich es über einen Raum speziell für diesen Zweck verfügt.

Dennoch hat die AVL in meinen Augen nichts von ihrem Identifikationspotential eingebüßt. Das liegt daran, dass sie sich unter den anderen Bachelor-Studiengängen eine gewisse Selbstständigkeit erhalten hat: Die strukturellen Vorgaben für die neuen Studiengänge wurden möglichst flexibel ausgelegt, um dem Studiengang weiterhin eine gewisse Offenheit zu verleihen. So wird die Anrechnung von Leistungen aus anderen Fächern ausdrücklich sehr kulant gehandhabt, sodass die Studenten auch einmal einen Blick in die benachbarten Disziplinen werfen können. Auch die Durchlässigkeit erstens innerhalb der Bachelor-Jahrgänge und zweitens zwischen altem Magister- und neuem Bachelor-Studium wird nicht nur ermöglicht, sondern durchaus erwünscht. So sind die Vertreter der verschiedenen Studiengänge, in anderen Fächern streng getrennt, in der AVL stets auch in Kursen des jeweils anderen Studiengangs willkommen. Die AVL hat also Grund genug, in der Umstellung der Studiengänge nicht nur die negativen Aspekte zu sehen; die bösen Vorahnungen haben sich meines Erachtens nicht im befürchteten Ausmaß bewahrheitet.

Veranstaltungen

Aktuelle Veranstaltungshinweise werden auf den Internetseiten des AVL-Instituts bekannt gegeben (www.complit.fu-berlin.de) sowie über den E-Mail-Verteiler der Alumni-Vereinigung verschickt.

Samuel Fischer-Gastprofessur für Literatur

Die Samuel Fischer-Gastprofessur für Literatur ist ein Gemeinschaftsprojekt der Freien Universität Berlin, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), des S. Fischer Verlags und des Veranstaltungsforums der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck.

Samuel Fischer-Gastprofessur für Literatur: Fernando Pérez

von Vukan Mihailovic de Deo

Am Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft ist zum ersten Mal ein Regisseur als Samuel Fischer-

Gastprofessur tätig. Im Wintersemester 2006 lehrt an der Freien Universität der bedeutendste kubanische Filmmacher, Fernando Pérez.

1944 in Havanna geboren, begann er während seines Handels- und Russisch-Studiums als Produktions-Assistent und Übersetzer im kubanischen Filminstitut Instituto Cubano de Arte e Industria Cinematográficos (ICAIC) zu arbeiten. Er schrieb Filmkritiken für *Cine Cubano* und andere Zeitschriften, leitete Kinodebatten und studierte später noch Sprach- und Literaturwissenschaften an der Universität von Havanna.

In den 70er Jahren drehte Fernando Pérez zahlreiche Dokumentarfilme und 1987 seinen ersten Spielfilm. 1982 erhielt er den »Premio Casa de las Americas« für sein Buch *Corresponsales de guerra*, in dem er den Kampf junger Cineasten gegen Somoza in Nicaragua beschrieb. Später wurde er zum Professor für Filmgeschichte an der Universität von Havanna und an der Internationalen Filmschule von San Antonio de Los Baños ernannt.

Die Gastprofessur von Fernando Pérez ist nicht nur deswegen einzigartig, weil an einem Literaturinstitut diesmal Filmkunst als Thema vorgesehen ist, sondern auch wegen der ausserordentlichen Qualität dieser Vorlesungen. Eine derartige Veranstaltung hat selten so viele Studenten und andere Teilnehmer jeden Mittwohabend in das Medienlabor der Freien Universität gelockt. Die Teilnehmerliste des Seminars, das Pérez in der ersten Sitzung als »Vorlesungen über Filmgrammatik« bezeichnet hat, steht mit ihrer Schwere im Gegensatz zur Vortragskunst des Lehrenden.

Wie sehen die Sitzungen aus? Wenn die ersten Teilnehmer gegen 18 Uhr das Medienlabor betreten, sitzt Pérez schon an seinem Katheder. Umgeben von zahlreichen Videos und DVDs, blickt er konzentriert auf die große, hinter dem Katheder stehende Leinwand, wo sich die Szenen eines Filmklassikers leise und suggestiv abspielen. Gegen 18.10h ist der Raum schon voll. Vielleicht durch die Erwartung seines Publikums gespannt, fängt Pérez fast immer etwas zu früh an: »Buenas tardes, amigos. Hoy empezamos con ...«

Die bisherigen Vorlesungen haben sich als eine Mischung aus eloquentem Frontalunterricht — wobei Pérez fast immer nah an der Leinwand steht und die Bilder berührend auf bestimmte Szenedetails aufmerksam macht — und sich in den Pausen zwischen zwei Filmbeispielen entwickelnden Diskussionen bewährt. Bei letzteren handelt es sich nicht um wissenschaftliche Auseinandersetzungen (die Mehrheit der Teilnehmer besteht nicht aus Studenten der Theater- oder Filmwissenschaft, sondern aus am Film interessierten Studenten anderer Fächer, spanischen und südamerikanischen Austausch-Studenten etc.). Es handelt sich darum, Filmkunst in ihrer schönen Komplexität einem Filmliebhaberpublikum näher zu bringen. »¿Porque enseño este extracto? ¿Que puede ver en el?« (Warum zeige ich dieses

Beispiel? Was kann man da sehen?) fragt Pérez in den Pausen und wartet gespannt auf die Antwort.

Die Lehrweise von Pérez unterscheidet sich von der deutschen Polemikultur, wo jeder menschliche Kontakt auf der Ebene des Sprechens bleibt. Hier sind Berührungen und das Benutzen von studentischen Schreibutensilien als Beispiele für eine Nahaufnahme keine Seltenheit. Man könnte sagen, dass die ganze Kommunikation in diesem Seminar etwas Haptisches an sich hat, so dass die Atmosphäre in den Vorlesungen sehr entspannt und natürlich wirkt. Dazu trägt auch die Vortragsweise von Pérez bei, der sich die ganze Zeit durch den Raum bewegt, Anekdoten aus seinen Dreharbeiten berichtet und immer längere und kompliziertere Filmbeispiele vorführt.

Das statische Bild hat nur für die erste halbe Stunde der ersten Vorlesung gedient, danach wurde mit Photos und Folien aufgehört und auf »echte Filme« übergegangen. Um eine bestimmte Fragestellung zu erläutern, etwa Parallelmontage, Flash Back oder Amerikanische Aufnahme, benutzt Pérez Filme aus dem ganzen Jahrhundert. So ist es möglich, eine Szene aus *Intolerance* anzuschauen, um gleich danach *The Godfather* und *The loneliness of the long-distance runner* zu sehen. In dieser filmischen Zeitreise haben Teilnehmer die Gelegenheit, fast vergessene oder schwer zu findende Meisterwerke zu sehen, wie etwa *Padre Padrone* oder *Papiol et diament*.

Um 19.50h läuft das vorletzte filmische Beispiel, doch eine erwartbare Ungeduld der Teilnehmer ist kaum zu spüren. Das Ende wird immer von einer freundlichen Unzufriedenheit darüber begleitet, dass die Sitzung schon wieder vorüber ist. Da die Vorlesungen von Pérez inhaltlich miteinander verbunden, doch voneinander nicht abhängig sind, ist die Teilnahme an den zukünftigen Sitzungen sinnvoll und empfehlenswert. Erinnert man sich an die Behauptung von Stanley Kubrick, »The best school for a director is to make a movie«, wird einem zunehmend klar, warum diese Veranstaltung so gut besucht ist. Das Kombinieren von eigenen praktischen Erfahrungen mit der Theorie des Filmemachens hat sich im Falle von Pérez als eine sehr gelungene Lehrmethode erwiesen.

Im November und Dezember gibt es im Arsenal noch eine Filmreihe in Verbindung mit der Samuel Fischer-Gastprofessur. Unter dem Titel »Fernando Pérez und der kubanische Film« werden *La vida es silbar*, *Hello Hemingway* und andere Filme Pérez', zumeist in Anwesenheit des Regisseurs, gezeigt. Die genauen Termine erhält man auf der Internetseite der Stiftung »Freunde der deutschen Kinemathek«. Schließlich ist Fernando Pérez noch am 30. Januar 2007 in der Kunst- und Ausstellungshalle Bonn zu erleben.

* <http://www.fdk-berlin.de/de/arsenal/programm.html>

Samuel Fischer-Gastprofessur für Literatur: Dubravka Ugrešić

von Dr. Jobst Welge, Peter Szondi-Institut für AVL

Die Schriftstellerin Dubravka Ugrešić lehrte im Sommersemester 2006 als fünfzehnte Samuel Fischer-Gastprofessorin für Literatur an unserem Institut, nachdem sie bereits im Jahr 1994 als Stipendiatin des DAAD in Berlin zu Gast war.

Dubravka Ugrešić wurde 1949 im heutigen Kroatien geboren. Sie arbeitete mehr als zwanzig Jahre am Institut für Literaturtheorie der Universität Zagreb. Ihr Hauptaugenmerk galt dabei der Literatur der russischen Avantgarde. 1978 erschien mit der Kurzgeschichtensammlung *Poza za Prozu* (›Eine Pose für die Prosa‹) ihr erstes Prosawerk; 1988 erschien der Roman *Forsiranje romana-reke* (*Der goldene Finger*), der mit verschiedenen literarischen Gattungen und Stilmitteln experimentiert und das letzte Werk ihrer »Vorkriegs-Ära« darstellt.

Im Gegensatz zu vielen anderen Intellektuellen ließ sich Dubravka Ugrešić nicht für die nationalistischen Tendenzen während des Krieges vereinnahmen und ging 1993 ins freiwillig gewählte Exil nach Amsterdam und nahm verschiedene Lehraufträge in den USA an (Wesleyan University, UCLA, Chapel Hill). Die Erfahrungen des Exils sowie ihre Ansichten zum Zerfall Jugoslawiens beschrieb sie in den Bänden *My American Fictionary* (1993) und *Die Kultur der Lüge* (1996), die in viele europäische Sprachen übersetzt wurden. Ihr Roman *Das Museum der bedingungslosen Kapitulation* von 1997 erzielte eine große internationale Aufmerksamkeit. Ihr jüngster Roman, *Das Ministerium der Schmerzen* (2005) ist eine literarisch höchst versierte, pseudo-autobiographische Darstellung des Lebens von Exil-Kroaten in Amsterdam, der Stadt, in der Dubravka Ugrešić gegenwärtig lebt. Eine besondere Bedeutung erhält dieser Roman, da er sich den so aktuellen Fragen einer post-nationalen Identität aus einer Perspektive widmet, die weder larmoyant noch idealisierend ist, und da er diese Fragen gerade auch im Hinblick auf die identifikatorische Funktion von Literatur und Sprache stellt.

Das Seminar »Contemporary Literature: its Status and Shape« war strukturiert durch eine Reihe von kürzeren Vorträgen von Frau Ugrešić, die sich jeweils spezifischen thematischen Einheiten widmeten, wie zum Beispiel ›Geschichte und Nostalgie‹, ›Grenzen und Peripherie‹, ›Balkan und Krieg‹, ›Weltliteratur und regionale Literatur‹, oder ›(Post-)Nationalismus und Literatur‹.

Frau Ugrešić hat diese Themen anhand einer Vielzahl von literarischen und künstlerischen Beispielen (oft, aber nicht ausschließlich aus dem Bereich der Balkan-, oder der osteuropäischen Literatur) illustriert und dabei auch auf neuere relevante literatur- und kulturwissenschaftliche Studien zurückgegriffen, wie etwa Svetlana Boym's Studien zur Erinnerungspolitik in Osteuropa,

Pascale Casanovas Arbeit über die kulturgeographischen Machtverhältnisse der Weltliteratur (*The World Republic of Letters*), oder Emily Apters Beschäftigung mit dem Verhältnis von Nationalliteratur und Übersetzung (*The Translation Zone*). Ein besonderes Gewicht wurde auch auf die Rolle und den Bedeutungswandel des Intellektuellen in einer globalisierten, post-ideologischen Weltordnung gelegt (als Beispiele dienten Emile Zola, Edward Said, Susan Sontag, Pierre Bourdieu, Ian Buruma). Die Beispiele zeigen, dass das Seminar eine Verbindung zwischen konkreten Fallbeispielen und allgemeineren theoretischen Überlegungen zum Status der gegenwärtigen Weltliteratur-Debatte herzustellen suchte.

Auf der Grundlage dieser kürzeren Vorträge und ausgewählten Lektüren der genannten Texte wurden die Studenten aufgefordert, die skizzierten Probleme und Phänomene auf ihnen bekannte Kontexte, z. B. aus der deutschen Gegenwartsliteratur, oder etwa zum Verhältnis West-/Ostdeutschland zu übertragen. Dieses Vorgehen erwies sich als fruchtbar, da nur wenige Studenten eingehendere Kenntnisse von der Kultur und Geschichte Kroatiens und Serbiens, bzw. Ex-Jugoslawiens besaßen. Während Frau Ugrešić anschaulich von der Kultur der Balkanländer, sowie der osteuropäischen, zum Teil auch russischen Tradition zu erzählen wusste und hierbei oft pointierte, provokante Thesen vertrat, wurden die Studenten ermutigt, auch Beispiele ihres eigenen kulturellen Erfahrungshintergrunds heranzuziehen. Dabei erwies es sich als interessant, dass eine Studentin Kroatin war, ein anderer Israeli, ein anderer Kanadier oder Brasilianer. Einige der interessantesten Diskussionen des Seminars ergaben sich aus der Konfrontation dieser unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen und Perspektiven.

Eine besonders interessante, über mehrere Sitzungen fortlaufende Diskussion entwickelte sich beispielsweise zum Problem der literarischen Kanonisierung, beziehungsweise der unterschiedlichen Produktions- und Rezeptionsbedingungen von Literatur in Europa und Amerika. So wurde etwa die Frage gestellt: welches sind die spezifischen Voraussetzungen und Kriterien, die es einem europäischen Autor ermöglichen, eine internationale Bekanntheit und Anerkennung zu erlangen? Welches sind die Machtverhältnisse zwischen Zentrum und Peripherie? Ist eine regionalistische Thematik einer internationalen Verbreitung hinderlich, oder, im Gegenteil, förderlich? Welches sind die Institutionen und Faktoren, welche die internationale Verbreitung von Literatur ermöglichen? Welche Bedeutung hat Literatur heute als kulturelles Kapital im Vergleich zu anderen Medien und Künsten? Bei diesen Fragestellungen hat Frau Ugrešić die Studenten nicht nur zum Nachdenken über ›theoretische‹ Fragen angeregt, sondern hat auch immer wieder nach ihren eigenen Lektüreerlebnissen und Erfahrun-

gen und Meinungen gefragt. Es ist gerade diese Verbindung von anspruchsvollen Fragestellungen und persönlichem Zugang, der die Besonderheit dieses Seminars ausmachte und somit für die Studenten eine ungewohnte, bereichernde Erfahrung darstellte.

Als Ergänzung des Seminars der Samuel Fischer-Gastprofessur fanden auch dieses Mal wieder mehrere Veranstaltungen statt, die das Werk von Dubravka Ugrešić einer größeren Öffentlichkeit vorstellten. Zu Beginn des Seminars am 5. Mai 2006 habe ich Dubravka Ugrešić den Studenten und interessierten Kollegen in Form eines informalen »Gesprächs« vorgestellt. Am 1. Juni fand eine öffentliche Lesung in der Berliner Schaubühne (aus *Das Ministerium der Schmerzen*) statt, unter Mitwirkung der Schauspielerin Jule Böwe, sowie anschließender Diskussion mit dem Publikum. Es folgte eine weitere Lesung und Diskussionsveranstaltung in Bonn (Kunst- und Ausstellungshalle, 21. Mai). Während ihrer Zeit in Berlin wurde Frau Ugrešić auch zu Lesungen im Rahmen des Literarischen Colloquiums Berlin (17. Mai) eingeladen, sowie zu einer lebhaften Diskussionsveranstaltung im Osteuropa-Institut der FU, einer Veranstaltung für kroatisch sprechende Studenten an der Humboldt Universität und zum Internationalen PEN Kongress (24. Mai).

Angesichts der relativ kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in Berlin nahm Frau Ugrešić somit an einer Vielzahl von Veranstaltungen teil und die Studenten sowie die Öffentlichkeit konnten sie in verschiedenen Kontexten und zu verschiedenen Themen erleben. Dubravka Ugrešićs Interventionen und Stellungnahmen waren gekennzeichnet von intellektuellem Scharfsinn, kritischer Zeitgenossenschaft und gewinnender Herzlichkeit.

Heiner Müller-Gastprofessur für Literatur: Durs Grünbein

Am Peter Szondi-Institut für AVL ist seit 2005 die Heiner Müller-Gastprofessur für Literatur eingerichtet. Verbunden ist damit auch die Vergabe des hochdotierten Berliner Literaturpreises durch die Stiftung Preußische Seehandlung. Die bisherigen Preisträger waren Herta Müller und Durs Grünbein, die als Kurse jeweils Schreibwerkstätten für angehende SchriftstellerInnen angeboten haben. Der Preisträger 2007 wird Ilija Trojanow sein.

Im Kontext der Überlieferung: Ein Erlebnisbericht

von Kai Linde, Teilnehmer der Literaturwerkstatt

Neugierig erscheinen am 8. Mai 2006 um 16 Uhr einige Köpfe im Türrahmen des Konferenzraumes JK 28/208. »Findet hier dieses Schreibseminar statt?« — »In der Tat.« — »Ah, dann ist ja gut.« Die Räume des neuen Peter Szondi-Instituts sind für viele neue und alte Studenten der Komparatistik auch ein halbes Jahr nach dem Umzug immer

noch ungewohnt. Aber auch die Studenten der anderen Fächer, die sich für die literarische Werkstatt beworben haben, müssen sich im Labyrinth der Silberlaube erst einmal zurecht finden.

Als alle Studenten des Kurses, aus einer Vielzahl von Bewerbungen wurden 15 Teilnehmer zugelassen, schließlich erwartungsfroh eingetroffen sind, erscheint auch Durs Grünbein. Sein Gewicht auf zwei Gehstützen verlagernd, schreitet er den Teilnehmern entgegen. »Ein Unfall«, bemerkt er nebenbei, meint dabei aber nicht die Rolle des Gastprofessors, sondern zeigt auf sein verletztes Bein und beginnt sogleich mit einem Lächeln den Unterricht: *Sicherlich* sollen die eigenen Texte besprochen werden, stimmt er den Studenten zu ... Es sei aber auch wichtig, das eigene Schaffen in den Kontext der Werke früherer Autoren zu setzen.

Im Gegensatz zum Seminar von Herta Müller im letzten Jahr bekommt die Schreibwerkstatt durch die Losung dieser Auseinandersetzung eine neue Richtung. Am Anfang jeder vierstündigen Sitzung sollen die Texte der Studenten untersucht und nach einer kurzen Pause mit denen von Autoren der Moderne verglichen werden. Dieses Vorgehen macht neugierig. Inwiefern kann das eigene Schreiben überhaupt im Zusammenhang mit dem Überlieferungsgeschehen stehen?

In den folgenden Wochen nimmt dieser Zusammenhang Gestalt an: Zunächst wird die inhaltliche Thematik und die ästhetische Strategie eines jeden Textes von den Teilnehmern herausgearbeitet. Es wird über die Erzählposition und die Textkomposition gesprochen. Dann wird der Text mit passenden Beispielen und Zitaten von anderen Autoren in Verbindung gebracht: »Dieser Inhalt ließe sich schon bei Elfriede Jelinek finden, die das Thema in dieser Form angehe«, wirft dann Durs Grünbein zum Beispiel ein. »Auch Thomas Mann verfolge jene Erzähltaktik ... und man schaue sich mal den direkten Einstieg in einen Roman bei einigen irischen Autoren der Moderne an.« Immer wieder überrascht Durs Grünbein mit seinem breiten literarischen Wissen, wenn er individuell auf die studentischen Texte eingeht.

Die Arbeiten der Studenten sind dabei auch in diesem Jahr in Gattung und Stil sehr unterschiedlich gestaltet. Trotz dieser Vielfalt widmet man sich all diesen Formen literarischen Schaffens mit großer Offenheit. Durs Grünbein bleibt dabei in seiner Kritik nicht an einzelnen Sätzen hängen, sondern setzt zunächst wertfrei seinen Fokus darauf, die Wirkungsabsicht des einzelnen Textes zu verbessern. In der zweiten Hälfte des Kurses fordert er die Studenten mit dem historischen Formbewusstsein seiner eigenen Poetik heraus. Darüber hinaus ermutigt er sie, im Verfassen von Aufsätzen und Essays das Feld der Träume und der ersten (frühkindlichen) Erinnerungen zu erkunden.

Es ist diese Mischung aus literaturwissenschaftlicher Herangehensweise und der Schreibpraxis,

die der Werkstatt ihre Stärke verleiht. Selbst noch formal hermetisch-geschlossene Werke erfüllen dadurch für die anderen Studenten ihren Zweck der Anregung zum eigenen Schreiben. Auch die Diskussionen, die zu Beginn des Kurses ihren Fokus auf formale Konzeptionen von Texten hatten, erweitern mit der Zeit ihre Thematik. Der eigene Lektüre-Hintergrund wird von den Teilnehmern diskutiert und miteinander verglichen. Man ist positiv überrascht über die nicht-kanonische literarische Vielfalt, die sich hier zeigt. Da in diesen Diskussionen die Gesprächsführung allerdings auch offen gestaltet wird, laufen die Wortbeiträge der Studenten dabei in einigen Sitzungen leider Gefahr, im Gespräch auszufern. Nach acht, neun Sitzungen nutzen zum Ende hin dann einige der Teilnehmer vermehrt die offenen Sprechstunden, um vom Autor Grünbein ganz praktische Hinweise zum Literaturbetrieb zu bekommen.

Als man sich in der letzten Stunde in einem Biergarten in Dahlem gemeinsam trifft, hat jeder, so die einstimmige Meinung der Studenten, etwas für sich aus dem Kurs mitnehmen können. Denn es ging hier nicht nur um das literarische Handwerk im engsten Sinne, sondern auch darum, den eigenen Lektürehintergrund im Prozess des Schreibens zu reflektieren.

Workshop *Immunität — Unempfindsamkeit — Kälte*

Die Nachwuchsgruppe »Rhetorik der Immunität« am Peter Szondi-Institut für AVL hat einen Workshop organisiert, der sich mit »Immunität — Unempfindsamkeit — Kälte. Literatur als defensive Praxis« befassen wird. Neben Helmut Lethen, Gerhard Poppenberg u. a. werden daran vom Peter Szondi-Institut Martin von Koppenfels, Winfried Menninghaus, Robert Stockhammer, Johannes Türk, Jenny Willner und Jana Ziganke teilnehmen. Der Workshop wird am 1./2. Dezember 2006 im Harnack-Haus, Ihnestr. 16-20, in Berlin-Dahlem stattfinden. Ein detailliertes und vollständiges Programm findet sich auf der Homepage der Nachwuchsgruppe.

* <http://www.immunitaet.complit.fu-berlin.de>

Symposium *Umwege. Ästhetik und Poetik schiefgehender Reisen zu Ehren von Gert Mattenklott* *von Dr. Oliver Lubrich, Peter Szondi-Institut für AVL*

Reisen werden nicht selten romantisiert als erfreuliche Begegnung mit dem Fremden; oder kritisiert als unverbesserlich ethnozentrische Praxis. In einem Symposium über die »Ästhetik und Poetik schiefgehender Reisen« wollen wir das Reisen nicht in seinem Gelingen oder in seiner Geschlossenheit betrachten, sondern in seiner Exzentrik – in den Überraschungen, die es mit sich bringt, und in den Umwegen, die es erfordert.

Die legendären Reisen waren nicht selten improvisiert und chaotisch. Odysseus irrt zehn

Jahre umher, ohne eine Ahnung zu haben, wo er sich befindet. Kolumbus landet in der ›Neuen Welt‹ und denkt, er sei in Asien. Alexander von Humboldt will in den Orient und kommt an in Amerika. James Cook wird gegessen. Andere nehmen Drogen. Viele verlieren den Überblick.

Welche ästhetischen Formen und welche poetischen Folgen hat das Nicht-Planmäßige? Welche Poetiken entstehen umwegig und unterwegs? Inwiefern ist das Reisen eine ästhetische Erfahrung? Gibt es eine Poetik des Umwegs? Besondere Aktualität hat das Thema der Tagung im Feld postkolonialer Studien. Im Unterschied zu älteren Modellen, die einen allumfassenden Diskurs voraussetzen und von einem klaren Gegensatz zwischen ›Eigenem‹ und ›Fremdem‹ ausgehen, interessiert sich neuere postkoloniale Theorie für Prozesse der Veränderung, die eindeutige ›Identitäten‹ in Frage stellen. So bleiben die Diskurse und Modelle der Europäer in den Kolonien keineswegs intakt, in sich geschlossen, homogen; sie erfahren Herausforderungen. Diese Vorgänge gewinnen in gegenwärtigen Diskussionen über Migration und Globalisierung immer mehr an Bedeutung.

Die Sektionen der Tagung sind verschiedenen Aspekten umwegiger Reisen gewidmet: den Räumen, die sie erfahren; den Reisenden, die sie erleben; und den Bewegungen, die sie ermöglichen. Erkundet werden Odysseen, Labyrinth oder Dschungel. Betrachtet werden um- und abwegige Formen der Bewegung wie Schlängeln, Durchmogeln, Ausweichen, Verirren, oder Verlorengehen. Auftreten werden Schiffbrüchige, Gestrandete, Verschollene, Nomaden, Stadtstreicher, Flüchtlinge, Migranten und Touristen.

Das Symposium »Umwege. Ästhetik und Poetik schiefgehender Reisen« findet statt zur Feier des 65. Geburtstages von Gert Mattenklott. Organisiert wird es von einer Gruppe seiner Schüler und Mitarbeiter (Bernd Blaschke, Rainer Falk, Dirck Linck, Martin Peschken, Friederike Wissmann, Volker Woltersdorff, Florian Cramer und Oliver Lubrich). Das ausführliche Programm der öffentlichen Veranstaltung am 9./10. Februar 2007 in der Akademie der Künste im Berliner Hanseatenweg wird rechtzeitig auf der Internetseite des Peter Szondi-Instituts angekündigt.

GOLD — Zur Lage der literarischen Formation
von Elena Philipp und Vanessa Brandes, Redaktion
GOLDliteraturmagazin

Die Idee zur Literaturinitiative GOLD und dem *GOLDliteraturmagazin* kam uns, vorwiegend Studierenden der AVL, aber auch der NDL oder Publizistik, im Jahr 2004. Zwei Organisatoren der ersten und bislang letzten Berliner Buchmesse stellten fest, dass der Literaturstadt Berlin ein eigenes Forum fehlte: für die kleinen, engagierten Verlage, die ausgezeichneten Nachwuchsautoren, die noch nicht von einem großen Verlag entdeckt

und in den Literaturbetrieb eingespeist wurden.

Wir verfassten ein erstes Konzept der Zeitschrift, mit dem wir uns Studierenden der FH Potsdam vorstellten. Die Gestalterinnen und Gestalter erarbeiteten insgesamt acht Entwürfe für ein Zeitschriftenlayout, aus denen wir die Gestaltung von Viola Eistert und Judith Schalansky auswählten. Alle Entwürfe des Wettbewerbs wurden anschließend in einer Ausstellung über ein Jahr lang in verschiedenen Zweigbibliotheken des Berliner Bibliothekenverbundes gezeigt, unter anderem in der Philipp-Schaeffer-Bibliothek in der Brunnenstraße.

In einem studentisch angeregten Seminar am Peter Szondi-Institut (Leitung: Hans-Joachim Neubauer) wurde die erste Ausgabe fertig gestellt und mithilfe eines Druckkostenzuschusses der AVL auch aufgelegt: Pünktlich zur Berliner Buchmesse im November 2004 erschien die erste GOLD-Ausgabe zum Thema »Risiko«.

Zwei weitere Ausgaben konnten wir produzieren: im März 2005 die »Infektions«-Ausgabe zur Leipziger Buchmesse und im September 2005 das »Stoff«-Heft zum 5. *internationalen literaturfestival berlin*. Das haben unsere Förderer und Freunde, die AVL und zum Teil auch wir selbst finanziell ermöglicht. Dafür sei allen, die uns unterstützt haben, hier noch einmal herzlichst gedankt! Exemplare der »Stoff«-Ausgabe können über unsere Homepage bestellt werden, »Risiko« und »Infektion« sind leider mittlerweile vergriffen.

Seit Anfang 2005 ist die GOLDredaktion Mitglied im Künstlernetzwerk Kolonie Wedding (www.koloniewedding.de). In der Prinzenallee 34 hatten wir bislang auch unsere Redaktionsräume. Am letzten Freitag im Monat fanden dort unter dem Titel »Pank & Prinz« Lesungen, Konzerte und Ausstellungen statt. Zu Gast waren etwa die mazedonischen Lyriker Eftim Kletnikov und Zoran Ančevski, der Hörspielautor Hermann Bohlen oder der Martin Schmitz Verlag. Wie es die Vergangenheitsform schon andeutet: GOLD wird den Rahmen der Kolonie Wedding verlassen und sich ein Büro in der Nähe des literarischen Lebens suchen.

Neben den monatlichen Lesungen in den Redaktionsräumen war GOLD immer auch als literarischer Botschafter in Berlin unterwegs. Hier die wichtigsten Stationen:

Juli 2005. GOLD reist mit Michèle Métail, damalige Samuel Fischer-Gastprofessorin am AVL-Institut, zur Literaturnacht Potsdam. Unter freiem Himmel liest Michèle Métail ihr Langgedicht über eine Chinareise von einer endlos langen Schriftrolle, zeigt Dias und rezitiert Gedichte aus dem Berlin-Zyklus »Gehen und schreiben. Gedächtnis-Inventar«.

September 2005. GOLD darf als Medienpartner das 5. *internationale literaturfestival berlin* begleiten und die neue Ausgabe von *GOLDliteraturmagazin* präsentieren. Das ist leider weniger finanziell denn intellektuell für die Redaktion ein großer Gewinn: Sie hat Zutritt zu allen Veranstaltungen.

Oktober 2005. GOLD veranstaltet — gefördert vom Kulturamt Mitte — im Roten Salon der Volksbühne unter dem Titel »klangkomposit« ein Lesekonzert mit Paul Brodowsky, Daniel Falb, Svenja Leiber und Ron Winkler sowie Kompositionen von Johannes Motschmann und Patrick Sutardjo, gespielt vom Miron Quartett. Der Zuspruch überrascht uns selbst: 150 Menschen füllen den Roten Salon bis in die letzte Nische.

November 2005. Schon seit einiger Zeit wird unser aktueller literarischer Veranstaltungskalender auf unserer Homepage www.goldmag.de veröffentlicht. Im November erscheinen im Internet die ersten Rezensionen und die Kolumne »Stadt aus Gold«, die seitdem beinahe wöchentlich fortgeführt wird. Es lohnt sich, gelegentlich einen Blick auf unsere Seite zu werfen!

November 2005. In der Spielzeit 2005/06 läuft in Zusammenarbeit mit der Schaubühne am Lehniner Platz die Literaturreihe »leseprobe«, in der junge Autorinnen und Autoren sowie literarische Aktualitäten vorgestellt werden. Mit Jan Böttcher, Kai Grehn, Johannes Jansen, Thomas Pletzinger, Saša Stanišić und Uljana Wolf sind einige der interessantesten deutschen Nachwuchsautoren zu Gast. Und wir dürfen an dem Ort tätig werden, an dem auch die Samuel Fischer-Gastprofessoren jeweils zu Semesterbeginn eine Lesung abhalten.

Mit der begleitenden Literaturveranstaltung zum Festival internationaler junger Dramatik F.I.N.D. überheben wir uns konzeptionell. Wir laden Autorinnen und Autoren aus den F.I.N.D.-Gastländern ein und schreiben ins Programmheft:

Carmen Francesca Banciu (Rumänien) liest aus dem Erzählband *Berlin ist mein Paris* und aus ihrem neuen Roman, László Mártón (Ungarn) präsentiert sein Buch *Im österreichischen Orient*, Tzveta Sofronieva (Bulgarien) liest Gedichte sowie ihr aktuelles Roman-Manuskript und Imran Ayata (Türkei) reist mit seinem *Hürriyet Love Express* an. Es moderiert der Kulturjournalist Hans-Joachim Neubauer.«

Letztgenannter erkrankt am Tag der Veranstaltung, so dass sich zwei GOLD-Redakteure an der Moderation versuchen und charmant scheitern. Nun, GOLD ist nicht zuletzt ein selbst gestellter Auftrag zur Fortbildung!

Februar 2006. Unsere Aktivitäten finden fortan unter dem Dach des Vereins »GOLD — Gruppe zur Organisation literarischer Dinge e.V.« statt. Wir lernen die Mühen der bürokratischen Ebene kennen und freuen uns über die literarischen Gipfel, zu deren Erklommung wir gelegentlich beitragen dürfen. Oh Theorie, oh Praxis ...

Wo steht GOLD jetzt? Der physische Standortwechsel wurde bereits angesprochen. Nach wie vor arbeiten wir ehrenamtlich neben Studium, Promotion oder Job für GOLD. Nach wie vor sind wir unabhängig, aber auch finanziell haltlos: Kein Verlag hat *GOLDliteraturmagazin* feindlich oder freundlich übernommen, kein Investor ist bislang Feuer und Flamme für unsere Idee. (Allerdings weiß auch kein Sponsor von seiner verpassten Chance — trotz einer Schulung im Fundraising-Seminar

der Angewandten Literaturwissenschaft hat sich noch kein talentierter Ausnahme-Fundraiser für GOLD gefunden.)

Auch inhaltlich sind wir dabei, uns neu zu orientieren. Im Laufe dieses Jahres haben wir uns mit der Idee getragen, *GOLDliteraturmagazin* neu zu konzipieren: Weniger Monatsaktuelles, längere Artikel, erstmals Primärtexte. Die finanzielle Mangellage erlaubt uns noch keine Drucklegung — trotz eines weiteren in Aussicht gestellten Druckkostenzuschusses der AVL. Ohne Geld kein GOLD! Spenden sind somit herzlich willkommen. Die Kontodaten finden sich unten.

Die Zeit bis zum nächsten *GOLDliteraturmagazin* überbrücken wir publizistisch mit aktuellen Kolumnen und Rezensionen auf www.goldmag.de. Auch unser bewährter literarischer Veranstaltungskalender wird sorgfältig gepflegt. Einige eigene Veranstaltungen befinden sich in der Planungsphase — eine davon möchten wir kurz noch vorstellen:

24.-26. Mai 2007. Im HAU2 findet das vom Hauptstadtkulturfonds geförderte Festival »LAN. Drei Tage junger Literatur und Musik« statt. Veranstalter: die Leipziger Literaturzeitschrift EDIT, das Kulturlabel KOOK, dessen Verlagszweig *kookbooks* wohlbekannt sein dürfte, und GOLD. Diese Zusammenarbeit, als Idee entstanden bei einer *leseprobe* an der Schaubühne, ist die nächste Großaufgabe für die Redakteure und Organisatoren — und wir freuen uns darauf! Voraussichtlich wird das Festival von einem Seminar an der Angewandten Literaturwissenschaft begleitet — für uns eine schöne Gelegenheit, der AVL ein wenig von dem zurückzugeben, was sie GOLD an Unterstützung zukommen ließ und immer noch lässt.

* www.goldmag.de — Wenn Sie in den GOLDverteiler aufgenommen werden möchten und Informationen über unsere Veranstaltungen erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an redaktion@goldmag.de. Sollten Sie GOLD eine Spende zukommen lassen wollen, wenden Sie sich bitte entweder an redaktion@goldmag.de (Elena Philipp) oder überweisen Sie den gewünschten Betrag unter Angabe Ihrer Adresse auf das Konto von Vanessa Brandes bei der Berliner Sparkasse (Kto. 104 88 14 02, BLZ 100 500 00). Sie bekommen dann auf jeden Fall das neue *GOLDliteraturmagazin* zugeschickt. Voraussichtlich ab Januar 2007 sind wir auch berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen.

»Angewandte Literaturwissenschaft«

von Dr. Dorothee Risse, Studiengangs-Koordinatorin

Der Masterstudiengang Angewandte Literaturwissenschaft geht in sein siebtes Semester. Er hat im vergangenen Jahr acht Absolventen hervorgebracht, denen der Dekan des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften, Prof. Dr. Widu-Wolfgang Ehlers, am 13. November feierlich ihre Masterzeugnisse überreichte. Den Festvortrag hielt der Literaturkritiker und Autor Jörg Magenau. Zugleich wurden mit diesem Festakt bei Wein und kaltem Buffet die 20 Studierenden offiziell an der FU begrüßt, die zum Wintersemester neu zugelassen wurden. Sie kommen, wie schon im letzten

Jahr, aus aller Herren Länder: vor allem aus Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, aber auch aus Frankreich, Italien, Rumänien, Russland, Serbien-Montenegro und Ungarn.

Im vergangenen Sommersemester kam die interne und externe Evaluation der Angewandten Literaturwissenschaft zu einem guten Abschluss und hat die positive Entwicklung der letzten drei Jahre und die Attraktivität des Angebots für die Studierenden bestätigt. So hielten Prof. Dr. Thomas Anz, Marburg, und Dr. Arnulf Conradi, Berlin, in ihrem externen Gutachten fest:

Der Studiengang hat sich innerhalb kurzer Zeit zu einem bemerkenswert erfolgreichen und für die Zukunft Erfolg versprechenden Angebot entwickelt, das in seiner Kombination von wissenschaftlichem Anspruch und außeruniversitärer Praxisorientierung unbedingt fortgeführt, weiterentwickelt und von der FU Berlin unterstützt werden sollte. Das wissenschaftliche Umfeld der FU und der Standort Berlin mit seinem dichten und verzweigten Netz literatur- und kulturvermittelnder Institutionen sind für die Etablierung des Studiengangs optimale Bedingungen. Der Studiengang kann zur Profilbildung der FU einen gewichtigen Beitrag leisten.

Für das kommende Jahr steht nun, wie für die meisten Studiengänge des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaft, das Akkreditierungsverfahren an.

Für das Wintersemester konnten als neue Dozentinnen aus der Berufspraxis gewonnen werden: Beatrice Faßbender, Mitarbeiterin des *internationalen literaturfestivals berlin* und beim Wagenbach Verlag zuständig für Presse und Lesungen, Maria Koettnitz, Verlagsleiterin des Econ Verlags, und Nicole Latzel, Betriebswirtschaftlerin im Konzernrechnungswesen der Axel Springer AG. Auch alt bewährte Lehrbeauftragte aus dem Literaturbetrieb halten uns weiter die Treue: u. a. Yvonne Büdenhölzer, Leiterin des Stückemarkts beim Berliner Theatertreffen, Dr. Rebekka Göpfert, bei der Agentur Graf & Graf zuständig für den Bereich Sachbuch, Armin Himmelrath, Autor und freier Journalist, Boris Nietzsche, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der *literaturwerkstatt berlin*, und Dr. Steffen Richter, Literaturkritiker (u. a. für *Der Tagesspiegel*).

* Das Lehrprogramm sowie weitere Informationen über die Angewandte Literaturwissenschaft finden sich auf der Homepage des Studiengangs unter der Adresse www.fu-berlin.de/agwlit

Neuerscheinungen

Die Wette auf das Unbewusste oder Was Sie schon immer über Psychoanalyse wissen wollten

In Deutschland hat die Psychoanalyse heute einen so schweren Stand, daß sie manchmal schon für überholt erklärt wird. Zu Unrecht. In Wirklichkeit ist sie nämlich höchst lebendig, wie Iris Hanika und Edith Seifert zeigen, indem sie von ihrer praktischen Erfahrung mit der Psychoanalyse erzählen — mit der Psychoanalyse nach Jacques Lacan. Sie stellen die Psychoanalyse nach dessen Methode von beiden Seiten dar, aus der Sicht der

Analytikerin ebenso wie aus der der Analysantin. Der allgemein verständlichen Vermittlung der Theorie wird dabei ebensoviel Platz eingeräumt wie dem Erfahrungsbericht, und konkrete Fragen werden konkret beantwortet — alles getragen von der Lust am Abenteuer auf der Couch. Die Schriftstellerin Iris Hanika ist Alumna des Instituts für AVL (weitere Informationen: www.iris-hanika.de).

- * Iris Hanika & Edith Seifert: *Die Wette auf das Unbewusste oder Was Sie schon immer über Psychoanalyse wissen wollten*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2006, 173 pp., € 9,-.

Benjamin-Handbuch

Passend zu aktuellen Ausstellungen, Festivals und Konferenzen ist nun ein Handbuch erhältlich, das sich auf über 700 zweiseitigen Seiten mit so gut wie jedem Thema zu Walter Benjamin befaßt. Das interdisziplinär angelegte und von namhaften Autoren verfaßte *Benjamin-Handbuch* ist nach Leben, Werk und Rezeption gegliedert. Systematisch, also nicht streng chronologisch, informiert es über Benjamins Einzelschriften, Textgruppen und Projekte und eröffnet damit einen Zugang auch zu den unbekannteren Texten der seit 1999/2000 abgeschlossenen Edition der *Gesammelten Schriften und Briefe*. Das *Benjamin-Handbuch* wurde von Burkhardt Lindner herausgegeben, AVL-Alumnus und Professor für Geschichte und Ästhetik der Medien sowie Neuere deutsche Literaturwissenschaft in Frankfurt/Main.

- * *Benjamin-Handbuch. Leben — Werk — Wirkung*. Herausgegeben von Burkhardt Lindner. Stuttgart & Weimar: J. B. Metzler 2006, 720 pp., € 64,95.

Impressum

Newsletter № 6 der Alumni-Vereinigung des Peter Szondi-Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin e. V. ¶

Redaktion (und nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge): Bernhard Metz (Redaktionsschluß: 10. November 2006). ¶

Layout und Satz: Bernhard Metz. ¶

Der Newsletter № 7 soll zu Beginn des kommenden Sommersemesters, im Mai 2007 erscheinen. Ihre Ideen, Anregungen und Informationen sind uns sehr willkommen. ¶

Die bisherigen Ausgaben des Newsletters stehen auf der Internetseite des Vereins zur Verfügung: www.complit.fu-berlin.de/studienplaner/verein/vereinigung.html.

Freie Universität  Berlin

Alumni-Vereinigung des Peter Szondi-Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin e. V.
Habelschwerdter Allee 45 • 14195 Berlin
TEL & FAX: ++49/30/838-55003
E-mail AVLumni@zedat.fu-berlin.de
NETZ www.complit.fu-berlin.de